

„Es braucht mehr Mitspracherecht von Landwirt*innen in der züchterischen Praxis“

Die Rolle von Agrobiodiversität und Saatgutsouveränität in Hinblick auf den Klimawandel

Interview mit Wiebke Beushausen

Agrar Koordination: *Frau Beushausen, Sie haben Agrarwissenschaften mit dem Schwerpunkt tropische Pflanzenproduktion studiert und sind in diesem Bereich beruflich tätig. Welche Bedeutung kommen der Arten- und Sortenvielfalt im Allgemeinen zu?*

Beushausen: Zunächst einmal muss man sagen, dass Sortenvielfalt ein Nischenthema ist, welches zurzeit zwar an Aufmerksamkeit gewinnt, aber in der Praxis oft noch zu wünschen übrig lässt. Besonders in der industriellen Landwirtschaft wird das Thema eher stiefmütterlich behandelt. Dort mangelt es an Diversität auf den Äckern und die meisten Anbausysteme sind nur auf einige wenige Nutzpflanzen spezialisiert. Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch in der Forschung ab. Ein Großteil der internationalen Forschung im Bereich Pflanzenbau konzentriert sich auf nur wenige Nutzpflanzen, insbesondere auf Getreidearten wie Reis, Gerste oder Mais. Andere Nutzpflanzenarten und ihre diversen Sorten erfahren nicht die notwendige Aufmerksamkeit und geraten in Vergessenheit. Folglich wird es für Landwirt*innen auch immer schwieriger, alte Saatgutsorten anzubauen und zu erhalten. Dabei wird ein enormes Potential vernachlässigt.

Agrar Koordination: *Welche Potentiale gibt es, die in der Nutzung von einem breiteren Arten- und Sortenspektrum liegen könnten?*

Beushausen: Einige Pflanzenarten und -sorten verfügen über einen außerordentlich hohen Anteil von Spurenelementen und Mikronährstoffen. Ein Beispiel dafür ist das in Äthiopien und Eritrea beheimatete Pseudogetreide Teff (*Eragrostis tef*), dessen Körner dreimal so viel Eisen besitzen wie herkömmlicher Winterweizen. Oder diverse afrikanische Blattgemüse, die teils wild geerntet werden und sich durch ihren hohen Anteil an Vitamin A von anderem Gemüse abheben. Mangelernährung ist nach wie vor ein globales Problem und ein erheblicher Gesundheitsfaktor. Dagegen ließe sich mit der regionalen Förderung von nährstoffreichen Arten und Sorten gezielt vorgehen, die oft an ihre lokalen Standorte angepasst sind. Somit benötigen sie weniger Betriebsmittel und liefern verlässlichere Erträge als Hochertragssorten. Hinsichtlich der klimatischen Veränderungen, von denen die kleinbäuerliche als auch die großindustrielle Landwirtschaft betroffen sind, ist dies ein entscheidender Vorteil. Allgemein ist die Agrobiodiversität auf unserem Planeten gefährdet und muss daher verstärkt geschützt und erhalten werden.

Agrar Koordination: *Was verbirgt sich hinter dem Begriff Agrobiodiversität?*

Beushausen: Im Gegensatz zur Biodiversität steht Agrobiodiversität für die biologische Vielfalt von Nutzpflanzen und -tieren, ihren Sorten oder Rassen sowie sämtlichen weiteren Organismen, die in irgendeiner Weise an der land- oder forstwirtschaftlichen Produktion sowie Verarbeitung beteiligt sind. Dazu zählen z.B. jegliche Tomaten- oder Mais-sorten, Rinderrassen, Bodenorganismen, aber auch Hefebakterien, die beispielsweise zum Bierbrauen genutzt werden. Es ist also ein sehr weit fassender Begriff.

Agrar Koordination: *Warum ist die Agrobiodiversität gefährdet und wie kann sie geschützt werden?*

Beushausen: Problematisch ist, dass sich die industrielle Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten nur auf sehr wenige Arten, Sorten und Prozesse spezialisiert hat. Somit wird die Diversität, die sich über Jahrtausende langsam aufgebaut hat, verdrängt und sich derer nicht mehr bedient. Im Gegensatz zur Biodiversität, die in vielen Fällen erst durch das Einwirken des Menschen bedroht wird, lässt sich Agrobiodiversität nur durch ihren aktiven Nutzen erhalten. Dabei sind wir alle gefragt.

Agrar Koordination: *Inwiefern betrifft uns der Erhalt der Arten- und Sortenvielfalt?*

Beushausen: Die Vielfalt ist eine notwendige Bedingung für eine nachhaltige Landwirtschaft und ausgewogene Ernährung. Zudem besitzt Agrobiodiversität aber auch einen intrinsischen Wert, der über die rein nutzungsorientierte Perspektive hinausgeht: Die gesamte Vielfalt an Nutzpflanzen und Sorten, auf die wir heute zugreifen können, verdanken wir den züchterischen Unternehmungen von hunderten Generationen von Landwirt*innen weltweit. Dieses kulturelle Erbe gilt es zu erhalten und wertzuschätzen. Bestimmte Sorten sind außerdem eng mit lokalen Ernährungsgewohnheiten verknüpft. Sortenvielfalt kommt so einem Reichtum gleich, der auch einen Teil unserer eigenen kulturellen Identität ausmachen kann.

Agrar Koordination: *Welche Maßnahmen gibt es, um Agrobiodiversität zu erhalten?*

Beushausen: Das fängt schon im ganz Kleinen an, wenn traditionelle Sorten kleinflächig angebaut werden und ihr Saatgut langsam vermehrt und verbreitet wird. Dies kann sowohl auf landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betrieben geschehen, ist aber auch im Nicht-Er-



Saatgut der Rispenhirse (*Panicum miliaceum*) bei der Säuberung

werbsbereich unter Hobbygärtner*innen zu beobachten. Man spricht von in-situ Erhalt, wenn die Sorten tatsächlich Jahr für Jahr an einem bestimmten Standort wachsen und vervielfältigt werden. Dies ist dem ex-situ Erhalt entgegenzustellen, bei dem das Saatgut, oder weiteres genetisches Pflanzenmaterial, lediglich für längere Zeit in Samenbanken aufbewahrt wird. Der Weltreuehandfonds für Kulturpflanzenvielfalt betreibt seit 2008 eine solche Samenbank (Svalbard Global Seed Vault), in der das genetische Material von rund 4.5 Millionen Sorten eingelagert werden soll. Solche großen Initiativen bleiben jedoch die Ausnahme und sind von ihrer Wirkungsweise auch eher fragwürdig. Denn wie gesagt, erhält sich Sortenvielfalt am besten, wenn sie genutzt und nicht archiviert wird. Dies ermöglicht zudem, dass die Pflanzen sich an aktuelle klimatische Bedingungen anpassen können. Wichtig sind also die Maßnahmen, die darauf abzielen, Landwirt*innen uneingeschränkter Zugang zu Saatgut zu gewähren, sodass sie dieses vervielfältigen, weiterentwickeln und untereinander teilen können.

Agrar Koordination: *Welche internationalen Rahmenbedingungen gibt es zum Schutz der bäuerlichen Rechte und wie schätzen Sie diese ein?*

Beushausen: Generell wird dieses Thema unter dem Stichwort Saatgutsouveränität diskutiert. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) hat 2001 mit dem internationalen Vertrag über pflanzengenetische Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft (ITPGRFA) und den darin beschriebenen bäuerlichen Rechten internationale Rahmenvereinbarungen geschaffen, dass Bäuer*innen weltweit in ihren Bestrebungen zur freien Saatgutnutzung unterstützt werden. Interessant ist auch, dass es mittlerweile ein Bewusstsein für die Bedeutung von Sortenvielfalt bei den Konsument*innen zu geben scheint. So gibt es Spezialprodukte, die einen Mehrwert dadurch erzielen, dass sie traditionelle Kultursorten sind oder aus diesen hergestellt wurden. Gerade im Biobereich, der in dieser Hinsicht schon recht weit fortgeschritten ist, werden solche Produkte nachgefragt. Politische Maßnahmen, wie etwa eine staatliche Förderung für den Anbau von diversen Arten und Sorten, wären weiterhin notwendig, aber existieren in Deutschland meines Wissens nach derzeit noch nicht.

Agrar Koordination: *Inwiefern entscheiden die landwirtschaftlichen Produzent*innen selbst darüber, welche Sorten sie anbauen?*

Beushausen: Sicherlich hat sich das Verhältnis, in dem Landwirt*in und Sorte zueinanderstehen, stark verändert. Noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war es ganz selbstverständlich, dass Bäuer*innen ihr Saatgut bei jeder Ernte selbst vermehrten. So nahmen viele Landwirt*innen eine Selektion vor und reproduzierten gezielt die Pflanzen, welche sich unter den gegebenen Standortbedingungen besonders bewährt hatten. So entstanden über die Zeit viele Sorten, aber auch Landrassen und lokale Populationen von Kulturpflanzen. Bei einigen Landwirt*innen im Globalen Süden sowie Norden funktioniert das nach wie vor so. Der weltweite Trend ist jedoch abnehmend.

Agrar Koordination: *Was sind die Gründe dafür?*

Beushausen: Es hat eine Spezialisierung und Abspaltung der Saatgutzucht vom bäuerlichen Betrieb stattgefunden. Saatgutzüchter*in und Landwirt*in sind in der Regel nicht mehr eine Person. Mittlerweile haben vermehrt Hohertragssorten auf dem globalen Markt Einzug gehalten, die mit modernen Zuchttechniken hergestellt wurden und mit Versprechungen auf besonders hohe Erträge oder Einheitlichkeit locken.

Agrar Koordination: *Inwiefern profitieren die Bäuer*innen von den Züchterfolgen?*

Beushausen: Die Bäuer*innen profitieren insofern, als dass sie sich bei dem sortenrechtlich geschützten Saatgut auf eine gewisse Qualität

und Merkmalsausprägung in den Pflanzen verlassen können. Gleichzeitig büßen sie aber einen Teil ihrer Souveränität über Produktionsmittel ein. Züchtungsbetriebe lassen ihre Errungenschaften rechtlich schützen und verlangen eine Nachbaugebühr von den Bäuer*innen bei der Wiederverwendung des Saatguts. Handelt es sich weiterhin um Hybridpflanzen, die nicht sortenfest sind, verlieren die Pflanzen mit der erneuten Aussaat ihre Vitalität und tragen nicht mehr die gewünschten Sortenmerkmale. Daher sind viele Landwirt*innen weltweit gezwungen, kommerzielles Saatgut Jahr für Jahr nachzukaufen. So können sie in Abhängigkeiten von Agrarkonzernen geraten und es drohen Verschuldungsfallen. Schon jetzt beherrschen nur drei Konzerne über 60 Prozent des weltweiten Marktes für kommerzielles Saatgut und Agrarchemikalien. Das geht auf die Kosten der Vielfalt und der bäuerlichen Freiheiten.

Agrar Koordination: *Warum ist es also so wichtig, dass Landwirt*innen freien Zugang zu Saatgut haben?*

Beushausen: Wenn man Saatgut als ein Gemeingut versteht, braucht die Nutzungsgemeinschaft freien Zugang zu dieser Ressource, um sie auf nachhaltige und bestmögliche Art verwenden zu können. Wie gesagt, bestehen die Sortenrechte lediglich auf der Seite ihrer Züchtung, nicht auf der Seite ihrer Nutzung. Das macht es deutlich schwieriger, den Landwirt*innen die theoretische Souveränität über ihr Saatgut auch praktisch zu gewähren. Die Spezialisierung auf Saatgutzüchtung und Vermehrung ist nicht per se ein Problem, aber die Zuchtfortschritte sollten sich stärker an den Bedürfnissen der Landwirt*innen orientieren. Obwohl wir der modernen Saatgutzüchtung vieles an Fortschritt zu verdanken haben, geht sie noch viel zu wenig auf die lokal unterschiedlichen Standortbedingungen einzelner Agrarökosysteme ein. Eine one-size-fits-all Lösung in Form von einzelnen Hohertragssorten wird so nicht den Ansprüchen einer nachhaltigen Landwirtschaft gerecht. Dafür braucht es mehr Partizipation und Mitspracherecht für Landwirt*innen in der züchterischen Praxis und Forschung. Auch die Idee von open-source seeds, also freies und sortenfestes Saatgut, bei dem keine Nachbaugebühr anfällt und die Vervielfältigung und uneingeschränkte Nutzung freisteht, finde ich zukunftsweisend. Ein weiterer Fortschritt wäre zum Beispiel eine Vielfalt von Sorten, die nicht zwangsläufig maximale Erträge in einzelnen Jahren erbringen, sondern vielmehr auf stabile Erträge mit geringeren Risiken für Ernteausfälle ausgelegt sind.

Agrar Koordination: *Sie sprechen von Risiken. Wie verhält es sich in Hinblick auf die klimatischen Veränderungen und deren Auswirkungen?*

Beushausen: Die Klimakrise und ihre Folgen sind die zentrale Herausforderung für die Landwirtschaft des 21. Jahrhunderts. Niederschlagsvariabilität, Temperaturveränderungen und Extremwetterereignisse sowie erhöhter Krankheitsdruck durch neue Schädlinge machen pflanzenbauliche Aktivitäten im Globalen Norden wie Süden zu einem Roulettespiel.

Agrar Koordination: *Was meinen Sie damit?*

Beushausen: Ich meine damit, dass jede Ernteperiode in einem konventionellen Anbausystem zu einem Glücksspiel wird. Das, was heute noch leidlich funktioniert, wird bald ganz aufhören zu funktionieren. Landwirt*innen können sich nicht mehr darauf verlassen, dass die benötigte Niederschlagsmenge zur richtigen Zeit fällt, um das Pflanzenwachstum zu gewährleisten. Extremwetterereignisse wie etwa Dürren oder Stürme können plötzlich gesamte Ernten vernichten. Ganz zu schweigen von den langfristigen Folgen für landwirtschaftlich genutzte Böden, die durch Erosion und Auswaschung eine Degradierung erfahren können. Die agroklimatischen Bedingungen werden insgesamt



Samen des Guajakbaumes (*Guaicum sanctum*) gesammelt zur Wiederaufforstung in el Jicaro, Guatemala



Frisch geerntetes Blattgemüse mit hohem Anteil von Vitamin A vor der Verarbeitung in Limpopo, Südafrika

extremer, unvorhersehbarer und erhöhen so das Anbaurisiko. Das klingt sehr technisch, hat aber spürbare Auswirkungen für weite Teile der Weltbevölkerung, z.B. infolge von Nahrungsmittelengpässen und Preissteigerungen. Doch es gibt auch zahlreiche Bestrebungen dahingehend, Klimaanpassungsstrategien in der Landwirtschaft zu entwickeln und umzusetzen.

Agrar Koordination: Welche Ansätze gibt es, um das Anbaurisiko in Zeiten des Klimawandels zu reduzieren?

Beushausen: Hier kann die gezielte Nutzung von Agrobiodiversität eine große Rolle spielen. Nehmen wir beispielsweise eine Hochertragspflanze, die lediglich auf das singuläre Merkmal Ertragsmaximierung hin gezüchtet wurde. Sie hat klimatischen Schwankungen außerhalb ihres Optimumbereiches nichts entgegenzusetzen. Sollte ein langanhaltendes Dürreereignis eintreten, kann dies bei einem flächendeckenden Anbau den totalen Ernteausfall in einer Region bedeuten. Setzt man jedoch auf ein diversifiziertes Anbausystem aus Mischkulturen, verschiedenen Arten und lokal angepasster Sorten, ist das Risiko deutlich reduziert. Ein heterogenes Anbauportfolio besitzt eine systemische Resilienz gegenüber klimatischen Schwankungen, erhöht also die Widerstandsfähigkeit. Gleiches gilt auch für den Schädlings- oder Krankheitsdruck. Wohingegen homogene Anbausysteme mit einer geringen genetischen Vielfalt schnell von spezialisierten Pflanzenschädlingen bedroht werden, können diese in diversifizierten Systemen keinen Kollateralschaden anrichten.

Agrar Koordination: Welche Möglichkeiten bietet die Gentechnik, um die Auswirkungen klimatischer Veränderungen auf den Pflanzenbau zu mindern und wie schätzen Sie diese ein?

Beushausen: Es gibt durchaus interessante Ansätze. Etwa wenn es darum geht, die Wassernutzungs- oder Nährstoffeffizienz sowie Schädlingstoleranz in bestimmten Sorten gezielt zu erhöhen. Gerade durch

die CRISPR/Cas-Methode¹ lassen sich diese Veränderungen schneller und präziser vornehmen, als mit herkömmlichen Zuchtverfahren. Allerdings ändert das nichts daran, dass ein generelles Umdenken in der Pflanzenproduktion stattfinden muss. Nur über Diversität im Anbausystem kann langfristig auf unvorhersehbare, klimatische Veränderungen reagiert werden. Meiner Meinung nach werden gentechnisch veränderte Sorten dabei eine untergeordnete Rolle spielen, da sie eben nur auf die Anpassung einer einzelnen Nutzpflanze abzielen und keine systemische Resilienz über Vielfalt anstreben. Generell sollte das Thema Gentechnik differenzierter betrachtet werden. Oft begegnet man einem stark polarisierten Diskurs zwischen prinzipieller Befürwortung oder Ablehnung. Viel wichtiger finde ich die Diskussion darüber, welche Entitäten zurzeit den Zugang zu dieser Technologie besitzen und wer Mitspracherecht darüber hat, wie sie im züchterischen Bereich genutzt werden soll. Die meisten Landwirt*innen oder ihre Anbauverbände gehören jedenfalls nicht dazu.

Agrar Koordination: Sie waren bereits an verschiedenen Vorhaben zur Förderung agrarökologischer Landnutzungssysteme in Entwicklungs- und Schwellenländern beteiligt. Welche Bedeutung hatten Agrobiodiversität und Saatgutsouveränität in Ihren Projekten?

Beushausen: Das Thema (Saatgut)vielfalt und ihre Nutzbarmachung hat dabei immer eine zentrale Rolle gespielt. In Südafrika habe ich in einem Projekt gearbeitet, das den Zusammenhang zwischen biologischer Diversität in Hausgärten und der Ernährungssicherheit untersucht hat. Tatsächlich hatten Arten- und Sortenvielfalt in diesem Fall einen positiven Einfluss auf die Ernährungssituation der jeweiligen Haushalte. In Costa Rica habe ich mich dezidiert den vergessenen Kulturarten gewidmet, also jenen, die in den letzten Jahren stark an Bedeutung verloren haben und von den lokalen Speiseplänen verschwunden sind. Dort haben wir eine Strategie entwickelt, wie es durch die Direktvermarktung auf dem örtlichen Markt gelingen kann, diese Ost- und Gemüsesorten wieder salonfähig zu machen. In meiner aktuellen Position in einem agrarökologischen Projekt in Guatemala lag der Fokus in diesem Jahr ganz auf den durch COVID-19 herbeigeführten Ernährungsengpässen im ländlichen Raum. Bei der Unterstützung zur Reaktivierung des kleinbäuerlichen Wirtschaftszweiges haben wir unter anderem auf die Verwendung von freiem und sortenfestem Saatgut gesetzt, welches die Landwirt*innen in der nächsten Saison ohne Mehrkosten erneut nutzen können.

Agrar Koordination: Welche Initiativen können wir auf individuelle Ebene ergreifen, um die Sortenvielfalt zu fördern?

Beushausen: Es gibt spannende Mitmach-Projekte wie beispielsweise Saatgutfestivals und Pflanzentauschmärkte, bei denen kleine Saatgutmengen an Interessierte verteilt und von Hobbygärtner*innen vermehrt werden. So wird das Thema Sortenvielfalt und Saatgutsouveränität erlebbar, greifbar und in seiner großen Bedeutung verständlich.

Vielen Dank.

Das Interview führte **Jana Zotschew**, Referentin bei der Agrar Koordination.

Wiebke Beushausen (M.Sc. Sustainable International Agriculture) ist seit ihrem interdisziplinären Studium der nachhaltigen Landwirtschaft an der Schnittstelle zwischen ressourcenschonender Pflanzenproduktion und Ernährungssicherheit tätig. Zurzeit arbeitet sie in einem Projekt zur Klimawandelanpassung in der internationalen Zusammenarbeit in Guatemala und beschäftigt sich dort unter anderem mit der Bedeutung von Agrobiodiversität.

1 Beim CRISPR/Cas-System handelt es sich um eine molekularbiologische Methode, um DNA gezielt zu schneiden und zu verändern. Einzelne Gene können eingefügt, entfernt oder ausgeschaltet werden.

Film „Unser Boden, unser Erbe“

Der Dokumentarfilm zeigt, wie wichtig und zugleich extrem bedroht unsere Lebensgrundlage, der Boden ist. Regisseur Marc Uhlig vermittelt eindringlich, warum die kostbare Ressource unsere größte Wertschätzung verdient. Denn wir alle können zum Erhalt der Bodenfruchtbarkeit beitragen – ob als Landwirt*in, Gärtner*in oder Konsument*in. Expert*innen wie TV-Köchin Sarah Wiener und Politiker Ernst Ulrich von Weizsäcker geben



wertvolle Denkpulse. Ein inspirierendes Plädoyer für eine zukunftsfähige Landwirtschaft und nachhaltige Ernährung.

Pünktlich zum Erntedankfest ab 8. Oktober 2020 in den Kinos.

Ernährungsgutachten: Politik für eine nachhaltigere Ernährung

Ende August hat der wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) sein Gutachten „Politik für eine nachhaltigere Ernährung: Eine integrierte Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungsumgebungen gestalten“ an Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner übergeben.

Der WBAE sieht die Politik in der Verantwortung, die Agrar- und Ernährungspolitik stärker zu steuern, um Fehlentwicklungen und falsche Anreize zu beenden. Mit dem Gutachten empfiehlt der WBAE einen drastischen Umbau der Land- und Lebensmittelwirtschaft. Nur mit einer umfassenden Transformation des Ernährungssystems, ist die Verwirklichung einer nachhaltigen Ernährungsweise möglich.

Das Gutachten stellt heraus, dass die Verantwortung zu stark auf die Konsument*innen verlagert wird. Die gegenwärtige Gestaltung unserer Ernährungsumgebung erschwere es den Verbraucher*innen, sich für eine nachhaltige Ernährungsweise zu entscheiden. Stattdessen brauchen wir eine umfassende Neuausrichtung und Stärkung des Politikfeldes Ernährung.

Politik für nachhaltigere Ernährung ist definiert als eine Politik, die alle vier Zieldimensionen integriert: **Gesundheit, Soziales, Umwelt und Tierwohl.**

Für die **Gestaltung fairer Ernährungsumgebungen** im Sinne einer integrierten Ernährungspolitik enthält das Gutachten neun zentrale Empfehlungen:



Neun Empfehlungen für eine integrierte Ernährungspolitik (WBAE 2020).

Zusammengefasst zeigt die Analyse: Eine umfassende Transformation des Ernährungssystems ist sinnvoll, sie ist möglich und sie sollte umgehend begonnen werden.

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

Mitte September erschien der fünfte „Global Biodiversity Outlook“, ein Bericht über den Zustand der globalen biologischen Vielfalt. Leider verwundern die darin festgehaltenen Ergebnisse nicht – sollten uns aber wach rütteln!

Kein einziges der vor zehn Jahren für 2020 gesetzten Ziele wurde von den 196 Vertragsstaaten des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt (CBD) vollständig erreicht. Zerstörung von Lebensraum, zu intensive Landnutzung, Überfischung, Umweltverschmutzung, die Einwanderung invasiver Arten und die Erdüberhitzung bedrohen Millionen von Tieren und Pflanzen. Der Bericht lässt nur wenige Fortschritte erkennen, wie etwa bei der Ausweisung von Schutzgebieten.

Der dramatische Verlust der Vielfalt an Arten, Genen und Ökosys-

temen ist mit dem unverbindlichen CBD Abkommen kaum zu stoppen. Die Weltgemeinschaft ist dringend aufgerufen, nach vielen Worten endlich Taten folgen zu lassen. 2021 soll auf der nächsten CBD-Vertragsstaatenkonferenz ein neuer strategischer Plan verabschiedet werden. Deutschland und Europa müssen hier mit mutigen Schritten vorangehen, denn funktionsfähige Ökosysteme und die Artenvielfalt sind unsere Lebensgrundlage.

Die Agrar Koordination hat den Prozess des CBD Abkommens in den letzten 10 Jahren begleitet und öffentlich gemacht. Das werden wir auch weiterhin tun – gern mit Ihrer Unterstützung.

Wir wünschen Ihnen eine gute und gesunde Herbstzeit!

Herzliche Grüße
Mireille Remesch

IMPRESSUM

6 Ausgaben im Jahr kosten 14,80 Euro (10,80 Euro per Lastschrift) inklusive Porto. Für ein Auslandsabo stellen wir das erhöhte Porto in Rechnung.

Herausgeber: Forum für internationale Agrarpolitik FIA e.V. (gemeinnützig).

Spendenquittungen werden ausgestellt.

Redaktion: Agrar Koordination, Jana Zotschew, Nernstweg 32, 22765 Hamburg, Tel.: 040 39 25 26; Fax 040 399 00 629; info@agrarkoordination.de, www.agrarkoordination.de

Bankverbindung: Forum für internationale Agrarpolitik (FIA) e.V., GLS Bank, IBAN: DE29 4306 0967 2029 5635

Druck: RESET ST. PAULI Druckerei, 100 % Recyclingpapier

Diese Publikation wird unterstützt von:

Brot für die Welt mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes



MISEREOR
IHR HILFSWERK